



*Wenn dein Kind dich fragt: Mama, wie war es, als ich geboren wurde? Dann antwortest du: Es war ein heiliger Augenblick.“*

Hanna Strack

Frauen müssten auf ihre eigene Kraft und Stärke vertrauen, dann könne „gute Hoffnung“ wachsen, sagen die beiden Buchautorinnen. Foto: PantherStock

de Väter, die Schmerzen während und tief empfundene Freude nach der Geburt. So erinnert sich eine Mutter daran, eine tiefe Klarheit gespürt zu haben: „Ich brauch' nichts auf der Welt zu fürchten. Alles ist in der Liebe geborgen.“ In einem Text von Hanna Strack antwortet die Mutter dem Kind, das danach fragt, wie es

war, als es geboren wurde: „Es war ein heiliger Augenblick.“

Aber auch tragische Ereignisse werden nicht ausgeklammert, wie Fehlgeburt oder die Geburt eines kranken Kindes. So kommt auch jener Vater zu Wort, der über sein Kind mit Down-Syndrom schreibt: „Was wäre gewesen, wenn sie uns bei der Feindi-

agnostik eröffnet hätten, es gebe da einen Verdacht?“ Die zweite Hälfte der Schwangerschaft wäre zur Hölle geworden. Hätte es sie überhaupt noch gegeben?“ So aber seien viele Fragen erspart geblieben. „Gibt es ein Anrecht auf ein ‚normales‘ Kind? Gibt es nicht. Es gibt auch kein Anrecht auf ein 80 Jahre währen-

des Leben, nicht einmal auf Sonnenschein im Urlaub.“

„Guter Hoffnung sein“ ist eine Sammlung, die innerlich bereichern soll – mit dem Gebet einer Adoptivmutter, einer Fürbitte für getrennte Eltern und Scheidungskinder oder einer Bibelstelle über die Gründung einer Patchworkfamilie. (ms)



## „Ich gehe fischen.“

Der erste überlieferte Satz, der von Petrus nach Ostern gesprochen wurde, heißt: „Ich gehe fischen!“ Und schon folgen ihm alle. Das ist zwar gut für die Pension, aber grotenschlecht gegenüber der Berufung, die sie bekamen. Und das ist Petrus, der charismatische Held? Er will einfach fischen gehen, zurück zum Alltag, zum Gewohnten; die

Normalität auf den Weg bringen, Beruf gegen Berufung eintauschen, Wellen begucken statt Wellen entfachen. Schön, dass ihm alle folgen, doch Nachfolge meinte doch: Die Ideen Jesu in den Alltag eintragen. Ich glaube, ich würde auch mit Petrus fischen gehen. Ich hoffe es sogar. Wenn ich in der Krise bin, wenn ein Lebensentwurf zerbrochen

ist, wenn sich die Frage stellt, welchen Sinn das alles noch hat, hilft der Alltag. Helfen die gewohnten Verrichtungen.

Das braucht etwas Mut. Aber der Mut lohnt sich. Sie werden erfahren, wie nahe die biblische Geschichte unserem heutigen Leben kommt. Sie werden erleben, dass es auch unsere Geschichte ist, die in der Bibel erzählt wird.



Mariusz Sacinski ist Pfarrer in Wängle-Höfen und Lechaschau